

Der linke Macho

Robert Grimm gilt als sozialistischer Rebell, der 1918 den Schweizer Generalstreik anführte, eine AHV und das Frauenstimmrecht forderte. Seine eigene Ehefrau wurde ihm bald zu emanzipiert. **Von Yaël Debelles**

Sie war intelligent, belesen, radikal. Und eine feurige Sozialistin. Die Russin Rosa Schlain verkörperte alles, wonach Robert Grimm suchte. Der junge Arbeiterführer dürstete nach Bildung, nach geistiger Auseinandersetzung, nach Klassenkampf. Es waren «zwei stürmische Charaktere», die zueinander fanden, wie Grimms Biograf Adolf McCarthy schrieb. Robert Grimm und Rosa Schlain heirateten 1908, bekamen zwei Kinder. Und scheiterten an ihren eigenen Idealen.

Sie seien die intimsten Freunde gewesen, schrieb Rosa Grimm später. «Er hatte keinen Gedanken von Belang, den er mir nicht mitgeteilt hätte, er hat keinen Eindruck empfangen, den er mir nicht wiedergegeben hätte, er hat keine Zeile geschrieben, die er mir nicht vorgelesen hätte, er ist nie fort und nie gekommen, ohne mich aufs zärtlichste zu grüssen.» Seine Zuneigung sei von rasender Leidenschaft gewesen. «Was hätte ich unter diesen Umständen mehr wünschen können, als eine Lebensgefährtin», schrieb Robert Grimm, «ein Leben gemeinsamer geistiger Beziehungen und praktischer Arbeit.» Zusammen wollten sie mit ganzer Seele und voller Kraft dem Sozialismus dienen.

Doch die Realität hält sich nicht an Ideale. Bereits wenige Jahre nach der Heirat war die Ehe zerrüttet. «Das Glück freilich, das wir uns gegenseitig vorgestellt hatten», schrieb Robert Grimm, «trug leider nur allzubald ein garstiges Gesicht.» Aus einem Paar voller Visionen für die Zukunft wurden zwei Menschen, die nur noch weg voneinander wollten. «Hier trennt uns wirklich ein Abgrund, der nicht zu überwinden ist», schrieb Rosa.

Die Basler Geschichtswissenschaftlerin Caroline Arni hat das Scheidungsdossier der Eheleute Grimm gefunden. Zufällig. Als sie für ihr Buch «Entzweiungen» Berner Scheidungsakten sichtet, stiess sie auf zwei sehr persönliche Briefe, einen von Robert Grimm, dem die Frau zu anstrengend und die Ehe zur «Qual» geworden war, und einen der zutiefst enttäuschten Rosa Grimm. Während die meisten Scheidungsklagen von Anwälten verfasst waren, hatten Robert und Rosa Grimm selbst zur Feder gegriffen.

Als Robert Grimm Rosa Schlain kennenlernte, war er beeindruckt von der intellektuellen Russin, die in erster Ehe mit dem Geisteswissenschaftler Jovel Reichesberg verheiratet war. «Die Intelligenz und Fähigkeiten der Frau Dr. Reichesberg schätzte ich ausserordentlich hoch ein», schrieb er. Grimm hatte Nachholbedarf. Er war ein Arbeiterkind, das bloss die Volksschule besucht hatte. Seine Stellung aber verlangte nach mehr Bildung. Und dieses «reiche Mass an Wissen» erhoffte er sich von Rosa, die einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie aus Odessa entstammte. Schlain soll über ein nahezu «unerschöpfliches Wissen» verfügt haben, wie in ihrem Nachruf zu lesen ist.

Doch die Frau, die Grimm zunächst so imponierte, wurde ihm bald zu viel. Hier trafen zwei Alphatiere aufeinander. Robert Grimm war «ein geborener Regent», wie ein Weggefährte über ihn schrieb. Seine Parteinossen hatten Angst vor den Sitzungen mit ihm. Seine Frau aber kuschte nicht, sie trat in



der Öffentlichkeit auf, war streitlustig und radikal in ihren Ansichten. Eine Weggefährtin von Rosa Grimm, Anny Klawa-Morf, brachte das Problem auf den Punkt: «Sie war eine sehr intelligente Frau, und Robert Grimm lernte sehr viel von ihr, aber sie war keine Hausfrau, sondern eine Politikerin, und das führte zur Scheidung.»

Gefühl des Mitleids

Robert Grimm habe seiner Frau viel zu verdanken, sagt Historikerin Caroline Arni. Rosa Grimm sei eine brillante Rednerin gewesen, sie hatte die Schauspielschule besucht, war schlagfertig und witzig. Von ihr habe er Wissen erworben und das Reden gelernt. «Doch diese intellektuelle Abhängigkeit widersprach dem damaligen Bild von Männlichkeit», sagt Arni. Eine Männlichkeit, die der künftige Staatsmann dringend benötigte. Denn als Aufsteiger vom einfachen Proletariat zum politischen Schwergewicht musste Grimm ein Prestigedefizit wettmachen. Männer hatten emotional unabhängig und geistig überlegen zu sein, von Frauen wurde Hingabe für ihre Ehemänner erwartet.

Politisch hatte Grimm progressive Ideen, forderte als Kopf des Generalstreiks das Frauenstimmrecht. Er brachte die Schweiz

«Er hatte keinen Gedanken von Belang, den er mir nicht mitgeteilt hätte, er ist nie fort, ohne mich aufs zärtlichste zu grüssen.»

vor 100 Jahren an den Rand eines Bürgerkriegs. Unter seiner Führung rief das Oltener Aktionskomitee den Generalstreik aus. Die Forderungen waren bedrohlich für die bürgerliche Schweiz: eine Alters- und Invalidenversicherung, die 48-Stunden-Woche für Arbeiter, die Neuwahl des Nationalrates gemäss Proporzwahlrecht – und das Frauenstimmrecht. Auch privat hatte der junge Grimm zunächst den Anspruch, eine gleichberechtigte Ehe zu leben, mit einer emanzipierten und gebildeten Frau. Doch je höher Grimm die Karriereleiter erklimmte, desto lästiger wurde ihm die Rosa Schlain.

Als Robert Grimm sich scheiden liess, war er bereits SP-Nationalrat. Der Revolutionär, der als Kopf des Landesstreiks wegen Meuterei zu sechs Monaten Haft verurteilt wurde, sollte es noch weit bringen: 1938 wurde er erster sozialdemokratischer Berner Regierungsrat. 1946 wurde er Nationalratspräsident und damit höchster Schweizer. Volle 43 Jahre lang sass er im Nationalrat.

Von Liebe wollte Grimm am Ende nichts mehr wissen. «Wenn ich meine damaligen Beziehungen zu Frau Dr. Reichesberg (Rosa Schlain) analysiere, so war es wohl in erster Linie ein Gefühl des Mitleids für die Frau, die keinen Ausweg wusste.» Schlain sei gefangen gewesen in ihrer unglücklichen ersten Ehe, ihre verzweifelte Lage habe zu den schlimmsten Befürchtungen Anlass gegeben. Grimm sah sich als Retter. «In dieser Not verwies ich die Frau auf die Arbeit als heilender Faktor.» Er habe ihr eine Stellung in der Arbeiterbewegung angeboten und ihr geraten, ihre Ehe aufzulösen.

Im Scheidungsbrief emanzipierte sich Grimm von seiner ihm intellektuell überlege-

Gewaltiger Redner: Robert Grimm vor dem Bundeshaus in Bern. (Um 1920)

Er empfinde nur noch «das heisse Verlangen, endlich ein Verhältnis zu lösen, das längst zur Qual mir ward».

nen Frau. «Inzwischen ward ich selbständiger im Denken wie im Urteil. Ich war nicht mehr der junge, naive Arbeiter, dem schon die Tatsache der höheren Bildung zu imponieren vermag.» Die Differenzen mehrten sich deshalb, endlose Diskussionen und Auseinandersetzungen prägten den Alltag im Hause Grimm. Ehemann Grimm zog sich immer mehr zurück. Er ging seiner Frau aus dem Weg, stürzte sich in die Arbeit. Doch ihm fehlte die häusliche «Erholung und Frische, auch eine gewisse Behaglichkeit, wenn man will». Am Leben seiner eigenen Kinder habe er deswegen nicht teilhaben können.

Rosa sei «gezwungen» gewesen, den Haushalt allein zu führen. Durch die trockene Hausarbeit habe sie sich aber geistig nicht ausleben können, was eine intellektuelle doppelt schmerzlich empfinde, wie Robert Grimm ihr zugestand. «Frau Grimm ist ein im Grunde guter, vornehmer Charakter, aber furchtbar nervös, ohne Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung.» Sie könne nicht «ernst und praktisch» arbeiten. Seine Frau schaffte das nicht, was im bürgerlichen Ehemodell die Hauptaufgabe der Frau darstellte: dem arbeitenden Mann ein trautes Heim zu bieten. «Was bleibt mir dann? Ins Wirtshaus sitzen?»

Fluch auf das Gemüt

«Robert Grimm hat seine eigenen Gefühle banalisiert», sagt Historikerin Caroline Arni. Kein einziges Mal erwähnt er im Scheidungsbrief das Wort Liebe. In den Scheidungsakten, die Arni studiert hat, argumentierten die Männer oft mit dem Körper. Sie seien müde und abgespant, das Essen sei nicht ausreichend. «Männer fühlten sich in ihrer unmittelbaren Existenz bedroht, wenn die Ehe nicht funktionierte.» So auch Robert Grimm. «Im besten Alter Müdigkeit in sich zu spüren, wirkt wie ein Fluch auf das Gemüt», schrieb er. Die gegen aussen so unabhängig wirkenden Männer seien für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse viel abhängiger von den Frauen gewesen als umgekehrt, sagt Arni.

Robert Grimm sah keinen Ausweg mehr. Seine Gefühle zur Mutter seiner Kinder seien erkaltet. Er empfinde nur noch «das heisse Verlangen, endlich ein Verhältnis zu lösen, das längst zur Qual mir ward». Grimm reichte als Kläger die Scheidung ein, schrieb den Brief, den Caroline Arni fast 100 Jahre später findet. «Der Scheidungsbrief ist eine Ohrfeige in Rosas Gesicht», sagt Arni. Sie würde «den Tod dem Leben vorziehen», wenn sie weiter mit Robert zusammenleben müsste, schrieb Rosa Grimm in ihrer Antwortschrift. Grimm sei ein Mensch, «der von seinen Trieben, auch im höchsten Sinne des Wortes beherrscht wird. Er kennt wohl Leidenschaften, aber keine Liebe.»

Drei Jahre nach der Scheidung heiratete Robert Grimm die 16 Jahre jüngere Krankenschwester Jenny Kuhn aus seinem Geburtsort Wald (ZH). Sie soll ihn dazu gebracht haben, den Landesstreik nach drei Tagen abzubrechen. Die Arzttochter war Hausfrau, zwar ebenfalls politisch aktiv, aber auf der Hinterbühne. Sie wirkte in Schul- und Psychiatriekommissionen. «Jenny Kuhn war ihrem Mann keine Konkurrenz in der Öffentlichkeit», sagt Arni. Sie ermöglichte ihm die Karriere, indem sie den Haushalt führte und sich um die Kinder kümmerte. «Robert Grimm hat sein Familienleben bürgerlichen Normen angepasst.» Wie kein Zweiter verkörpere er die Integration der Sozialdemokratie in das politische System und die bürgerliche Gesellschaft. Reform statt Revolution.

1919 muss Rosa noch einmal vor Gericht. Robert Grimm hatte das Sorgerecht beantragt. «Rosa Schlain war eine wilde, aus allen Rahmen fallende Sozialistin, und ausserdem alleinerziehend. Das kam bei den Richtern nicht gut an», sagt Arni. Sie verliert die Kinder an Robert Grimm und Jenny Kuhn. Eine politisch aktive Frau, die von sich reden mache, könne unmöglich eine gute Mutter sein, urteilen die Richter.



Rosa Grimm-Schlain, zwischen 1908 und 1916, als sie mit Robert Grimm verheiratet war.

Landestreik 1918

«Mit Bettelbroden abspesen lassen»

250 000 Arbeiter legten am 12. November 1918 ihre Arbeit nieder, das öffentliche Leben stand drei Tage lang still. Das Oltener Aktionskomitee um Präsident Robert Grimm hatte zum Streik aufgerufen. «Arbeiter! Lange genug habt ihr euch von der herrschenden Klasse narren und mit Bettelbroden abspesen lassen», lautete der Aufruf.

Grund für den Streik waren die zunehmend schlechten Lebensbedingungen der Arbeiter seit Beginn des Ersten Weltkriegs: Hunger, Inflation und Lohnausfälle durch den langen Armeedienst. Die Armee mobil-

sierte fast 100 000 Soldaten, um den Streik niederzuschlagen – am Tag nach dem Ende des Krieges. Auf den Strassen Zürichs und Berns patrouillierten Zehntausende Soldaten, unterstützt von Bürgerwehren. Truppen wurden mit Handgranaten bewaffnet, das Bundeshaus in Bern militärisch besetzt. Die Truppen hielten die Post und die bürgerlichen Zeitungen im Notbetrieb aufrecht. In Grenchen wurden drei Streikende erschossen. Der Landesstreik gilt als bisher schwerste politische Krise in der Geschichte des Schweizer Bundesstaates. Yaël Debelles